

## Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

### 7. Sonntag der Osterzeit

„Mein Herz denkt an dich“ (von den Psalmen ausgehen XXIII)

Der Psalm vom vergangenen Sonntag hat uns aufgefordert, präsent zu sein und zu hören: „kommt und hört“. Wir sind nun da und haben uns bereit gemacht. Der Psalm von Christi Himmelfahrt hat uns sodann dann eingeladen zu schauen. Wir sind präsent und hören und schauen. Was nehmen wir wahr? Jesus „stieg empor“ in die Sphäre Gottes, so haben wir zu Christi Himmelfahrt mit dem Psalm gebetet. Aber: Jesus fehlt uns. So beten wir heute im Psalm: „Mein Herz denkt an dich“ und sucht dein Angesicht. Was dürfen wir nun noch erwarten?

Das Evangelium des heutigen Sonntags (Johannes 17,1-11) endet mit einem Hinweis auf den aktuellen Zeitpunkt im Kirchenjahr, die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten: „Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir.“ Es ist die Zeit nach dem Abschied Jesu, die auch die Zeit des Wartens auf den Geist ist. Wo nehmen wir in dieser schutzlosen Zeit Zuflucht? Zunächst sind die Psalmen eine Zuflucht. Nehmen wir noch einmal den 27. Psalm auf, den wir heute beten:

Höre, JHWH, meine Stimme, wenn ich rufe; \*  
sei mir gnädig und gib mir Antwort!  
Mein Herz denkt an dich: Suchet mein Angesicht! \*  
Dein Angesicht, JHWH, will ich suchen.

Freilich bleiben wir nicht gänzlich schutzlos zurück. Für die Zeit bis zur Gabe des Geistes zu Pfingsten sagt uns Jesus zu, er werde unser Fürbitter sein: „Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir.“ Um die Zeit bis zur Gabe des Geistes zu überdauern, ist diese Zusage wichtig.

Auch die kurze Lesung aus der Apostelgeschichte (1,12-14) ist ganz auf diese Zwischenzeit gestimmt. Alle, die bei der Himmelfahrt Christi dabei waren, kehren nach Jerusalem zurück. Lapidar heißt es von ihnen: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet“. Viel mehr muss auch nicht erzählt werden. Das erinnert erneut an den 27. Psalm:

Eines habe ich vom JHWH erfragt, dieses erbitte ich: \*  
im Haus JHWHs zu wohnen alle Tage meines Lebens;  
die Freundlichkeit JHWHs zu schauen \*  
und nachzusinnen in seinem Tempel.

Wichtig scheint mir: Zunächst gibt es keinen Streit (der kommt ohnehin bald), worauf das Wort „einmütig“ verweist. An sich wäre das genug als Programm der Kirchen bis heute: Gebet und kein Streit. Alles andere ergibt sich dann.

Sollte es in dieser Zeit Kritik und Anfechtung von außen geben, mahnt der Apostel Petrus (1 Petrus 4,13-16) zu Besonnenheit: „Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.“ Petrus sagt nicht: Sucht das Leid! Provoziert, damit ihr ins Leiden geratet! Nein, er sagt: Wenn ihr leiden müsst, soll es nicht aufgrund eurer Bosheit sein, sondern weil ihr euch – zu Christus gehörend – friedlich verhaltet und bei den Bosheiten der Welt nicht mitmacht. Das Leid hat nicht das letzte Wort über euch. Ich spreche euch eine Seligpreisung zu. Für diese Zeit mag gelten, was wir im 27. Psalm beten:

JHWH ist mein Licht und mein Heil: \*

Vor wem sollte ich mich fürchten?

JHWH ist die Zuflucht meines Lebens: \*

Vor wem sollte mir bangen?

Warum ist das aber möglich? Der erste Brief des Petrus gibt eine Antwort, aber man überliest sie fast: „denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.“ Hier wird nun endlich der Geist erwähnt, auf den wir in dieser Zwischenzeit warten.

Die Tage von der Himmelfahrt Christi bis zur Gabe des Geistes sind wenige, nur zehn. Freilich ist das die längste Zeit, die Zeit, in der wir leben. In der Ratlosigkeit unserer Tage flehen wir um diesen Geist. Nicht der österliche Triumph steht im Mittelpunkt unseres Christseins, sondern die Bitte, dass Gottes Geist uns manchmal erreichen möge ...